



Exerzierplatz umgestaltet. Nun wurde der alte gemeine Gottesacker am Schwedenturm zum einzigen Friedhof der Stadt. Zu diesem Zeitpunkt müsste auch der Vorgängerbau der heutigen St. Josefskirche unter Einbeziehung des Schwedenturms entstanden sein, von dessen Renovierung wir aus den Jahren 1768/1771 erfahren.

Südöstlich des Turmes und der St. Josefskirche befand sich im Bereich der heutigen Gebäude im Areal zwischen Richard-Müller-Straße, Kupfertorstraße und Galeerengasse das Zuchthaus und spätere Militärlazarett. Während der Belagerung Freiburgs durch die Franzosen 1744 wurden hier fast 9000 verwundete französische Soldaten untergebracht, von denen Hunderte ihren Verletzungen erlagen und auf dem St. Josefsfriedhof

Quantum beisammen gewesen, dieselben mit Erde überdeckt.

Hier muß ein Ereignis, so sich mit den eingescharrten französischen Toten begeben hat, nicht vergessen bleiben. Es war mit unter denen reihenweise gelegten Toten ein Sergeant wieder zu sich gekommen oder sich erholet, denn sobald man den vermeinten letzten Schnappen bei dem Blessierten (= Verwundeten) bemerkte, zog man denselben gleich anderen nackend die Treppe hinunter, warf ihn auf den Totenkarch (-wagen) und wurde mit anderen auf den Friedhof abgeführt: dieser Sergeant richtete sich unter seinen toten Kameraden auf, schrie um Hilfe. Eine Bauerndienstmagd ging mit beladenem Korb zum Glück vorbei; der lebendig gewordene Sergeant rief auf seine Sprache um Hilfe. Diese Dienstmagd entschloß sich hinzu zu gehen,

Der Altar in der Josefskirche



beigesetzt wurden. Präbendar Protas Gsell überliefert in seiner Ende des 18. Jahrhunderts entstandenen Chronik eine interessante Episode in diesem Zusammenhang:

»Durch die Mauer des Friedhofs St. Josef dahier wurde eine geraume Öffnung eingehauen, wodurch die täglich ein- und ausfahrenden, mit toten Franzosen, ganz nackend gewesten Toten, beladenen Kärch einfahren konnten. Zwei große viereckige Gruben wurden auf genanntem Friedhofe aufgeworfen, die französischen Toten hat man gleich als Heringe schichtweise ganz nackend nebeneinander gelegt, hernach, wenn ein reguliertes

fand ihn frisch seine Hände gegen die Magd ausstreckend mit ohnaufhörender Bitte um Rettung aus seiner Totengrube. Dieses Mädcl wirft seinen Graskorb ab, bedeckt ihn (den Sergeanten) mit seinem Schurz, führt den lebendig gewordenen Sergeanten in das Militärhospital, allwo der schon unter den Toten mitgezählte Sergeant nachher die Gesundheit erhalten hat. Dieser Zufall wurde in dem Lager vor Freiburg bekannt. Der anwesend gewesene König Louis XV. bekam Nachricht hiervon, welcher versprach, sofern das Mädcl und der Sergeant sich verhehelichen wollten, ihnen lebenslang jährlich 300 Livres Pension ausbezahlt werden solle, auch nach Belieben



Grabstein an der Josepfskirche

sich im Königreich Wohnplätze auswählen und sich sesshaft machen durften. Ganz zufrieden waren beide Teile, begaben sich nach Straßburg, nachher (haben sie sich) in Frankreich häuslich angesetzt (= niedergelassen)«.

Die St. Josefskirche wurde beim Bombardement im September 1793 schwer beschädigt und größtenteils aus privaten Spenden des Breisacher Pfarrrektors Johann Baptist Hölzlin (1745 - 1818), seiner Schwester Anna Maria Schmidt geb. Hölzlin (1743 - 1826) und des Stadtpfarrers Pantaleon Rosmann (1776 - 1853) nach 1806 wieder aufgebaut. Am 2. November 1817 wurde die Kirche nach ihrer Fertigstellung neu geweiht. Beisetzungen fanden auf dem St. Josepfsfriedhof bis zum Jahre 1858 statt; der heutige Städtische Friedhof wurde 1857 angelegt. Bäcker Josef Bueb stiftete 1927 die Glocke.

Turm und Langhaus der St. Josepfskirche wurden im 19. Jahrhundert mehrfach renoviert, insbesondere 1892-1896. Die Gräber wurden nach und nach aufgelassen und eingeebnet, die Grabsteine und -kreuze zum größten Teil beseitigt; weite Bereiche des einstigen Friedhofes wurden zu Garten- und Bauzwecken umgewid-

met (v. a. St. Josefskindergarten auf dem Nordareal, erbaut 1893/94).

Nur noch wenige Grabsteine haben sich im Schatten des alten Schwedenturmes bis heute erhalten; viele wurden auf Veranlassung des seinerzeitigen katholischen Stadtpfarrers Richard Weber im Herbst 1924 abgeräumt und zerschlagen. Man wollte auf dem Gelände statt dessen eine Obstplantage anlegen. Der Denkmalpfleger konnte noch in letzter Minute einschreiten und einige Zeugnisse der Vergangenheit retten, Grabsteine aus den Jahren 1736 bis 1858, die ein Stück Breisacher Familien- und Stadtgeschichte erzählen.

Auf einem Grabstein - er steht an der Südwestecke der St. Josepfskirche - steht:

„Die wohledle Frau Anna Maria Hoelzlin, hinterlassene Witwe des verstorbenen Herrn Magister chirurgiae Ignatius Schmidt, der am XXVIII. May MDCCCXVI (1816) dahier verstarb, ruhet im Frieden nahe an der GottesackerKirche zu derer Wiederaufbauung sie eine wohlthätige Mitstifterin war. Sie wurde gebohren am XX. December MDCCXXXIII (1743) und starb am XXX. Juni im Jahr MDCCCXVI (1816)“.